Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 4

Artikel: Die Bedeutung der "dritten Kraft" in der Behindertenhilfe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

umfassende, fest verankerte Hilfe brauchen. So legten wir den unverzagten Pro Infirmis-Geistern die Invalidenversicherung auf den vierzigsten Geburtstagstisch. Ein herrliches, wohlverdientes Geschenk!

*

Soll Pro Infirmis abgelöst, gar pensioniert werden? Diese Frage wird begreiflicherweise jetzt vielfach gestellt. Warum immer noch eine Kartenspende? Könnten nicht die vielen Helfer anderswo, wo so viel Personalmangel herrscht, eingesetzt werden? Ist Pro Infirmis noch nötig? Braucht sie immer noch die Mittel? An der diesjährigen Pressekonferenz wurde versucht, auf diese Fragen, die jetzt im Vordergrund stehen, Auskunft zu geben. Man kann es eigentlich sehr kurz und klar sagen: Die Invalidenversicherung ist eine *materielle Hilfe.* Sagt das nicht schon alles? Wer je Einblick in die Sozialarbeit nehmen durfte, weiss, dass es nebst der materiellen Not noch ganz andere Sorgen, ganz andere Nöte und quälende Probleme gibt, mit denen die Menschen sich abplagen und so oft nicht fertig werden damit. In der Fürsorgearbeit geht es, wenngleich dies fälschlicherweise von Aussenstehenden oft gemeint wird, gar nicht immer zuallererst um eine materielle Hilfe. Und mit solcher Hilfe wird auch vielfach das Problem noch lange nicht an der Wurzel gepackt.

Drei Fürsorgerinnen von Pro Infirmis haben aus ihrem Alltag je einen «Fall» vorgelegt, das heisst, den ganzen Werdegang von der ersten Kontaktnahme bis zum erfreulichen und hoffnungsvollen Abschluss aufgezeigt. Deutlicher hätte man kaum dartun können, welch grosse Rolle der *persönliche Kontakt,* das Gespräch von Mensch zu Mensch, die Aufmunterung der niedergeschlagenen Eltern, die Hebung ihres Selbstgefühls, der Mut zu sich und seiner Familie zu stehen, nebst aller materiellen Hilfe sind. Das alles wird nie eine Versicherung, und wäre sie noch so vollkommen, übernehmen und ersetzen können. Aber dank der Hilfe durch die Invalidenversicherung werden nun Mittel und Kräfte frei, den Eltern, den Behinderten noch viel besser und intensiver beistehen zu können. Aufklärung und Propaganda, denen bis anhin schon alle Aufmerksamkeit geschenkt wurde, können nun ausgebaut werden, was wiederum vielen Behinderten zugute kommen wird. Fürsorgerlicher Rat und nachgehende Fürsorge rücken nun etwas mehr ins Zentrum. So darf man sich aufrichtig freuen, dass durch die Invalidenversicherung Mittel und Kräfte frei werden, die eine

Vertiefung der innersten und letzten Fürsorgearbeit

ermöglichen. Dazu ist Pro Infirmis mit all ihren Hilfskräften nach wie vor bereit. Sie braucht deshalb weitere finanzielle Mittel zur Finanzierung der Beratungs- und Fürsorgetätigkeit, für Berufsausbildung Jugendlicher, ergänzende Beiträge bei Sonderschulung, zur Ermöglichung von nicht durch die Invalidenversicherung übernommenen Spezialmassnahmen und anderes.

*

In der Zeit von 40 Jahren wurden nahezu 50 000 Infirme von den Fürsorgestellen erfasst und betreut. Mitte Dezember 1959 standen 12 854 Schützlinge in der Fürsorge. Im letzten Jahr wurden 4865 Spezialuntersuchungen (ärztlich, beruflich und dergleichen) durchgeführt. 1876 Infirme wurden in Kliniken, Beobachtungsstationen und Heime eingewiesen. Von allen Minderjährigen wurden 2327 in Spezialklassen oder Heimen geschult. Im ganzen Jahr wurden zirka 3 875 000 Franken vermittelt. Pro Infirmis hat wiederum ein grosses Ackerfeld bearbeitet. Bestimmt wird es auch Früchte tragen. Dazu sind wir alle aufgerufen, zum Mithelfen, damit auch die diesjährige Kartenspende ein voller Erfolg werde. Dt.

Verein für Schweiz. Anstaltswesen

Programm für die Jahrestagung 1960 in Bad Ragaz

Montag, den 9. Mai 1960

14.15 Begrüssung durch den Präsidenten
14.30 Referat von Herrn Franz Hauser, Vorsteher der Kant. Invalidenfürsorge Basel, über «Die Eidg. Invaliden-Versicherung und ihre Auswirkung auf Heime und Anstalten»
15.45 Zvieri-Pause
16.30 Diskussion
19.30 Gemeinsames Nachtessen im Hotel Hof Ragaz

Dienstag, den 10. Mai 1960

09.00 Hauptversammlung
10.30 Referat von Herrn Dr. Edgar Schumacher «Der frohe Mensch und seine Welt»
12.15 Gemeinsames Mittagessen

Das definitive und ausführliche Tagungsprogramm erscheint in der Mai-Nummer des Fachblattes. Die Tagungskarten werden im Laufe des Monats April verschickt.

Basel, den 24. März 1960 *Für den Vorstand: A. Schneider*

Die Bedeutung der «dritten Kraft» in der Behindertenhilfe

Die Invalidenversicherung fördert die Verselbständigung der Behinderten durch grosszügige Leistungen. Wozu also noch immer eine Ostersammlung Pro Infirmis? Deren Berechtigung steht und fällt mit dem, was man von der Behindertenfürsorge erwartet. Wir haben eine ganze Reihe Behinderte mit Beziehungen zu verschiedensten Fürsorgestellen gefragt, welches die wichtigste Aufgabe dieser Stellen sei. Eltern behinderter Kinder, jugendliche und erwachsene Behinderte beiderlei Geschlechts, sonnige und stürmische Gemüter, passive und energiegeladene Temperamente oder anders gesehen: Menschen mit den verschiedensten Arten und Graden von Behinderungen (Blinde, Gehörlose, Körperbehinderte, Epileptiker und Debile) stehen den nachfolgenden Gedanken zu Gevatter.

Das Wichtigste, was die Fürsorge zu bieten hat, ist für alle, welche erfahren haben, was Fürsorge ist und wie sie arbeitet, nicht Geld, nicht einmal Hilfe bei sozialen Schwierigkeiten im engern Sinn, sondern

Rat und Hilfe bei der Ueberwindung des Gebrechens, beim Suchen nach seinem Platz als Behinderter in der Familie, in der Gemeinschaft, beim Kampf mit sich selber.

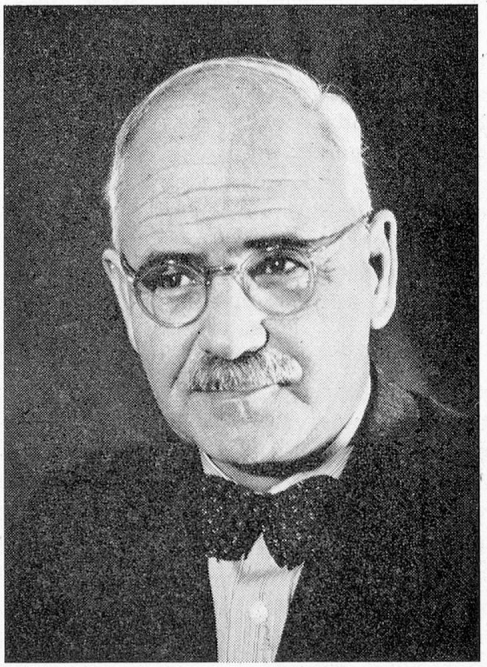
Ganz besonders hoch bewerten die Eltern behinderter Kinder den Beistand der Fürsorge: selber tief betroffen von der Behinderung ihres Kindes und gleichzeitig mächtig getrieben, dem Kind zu helfen, brauchen sie jemanden, der ihnen hilft, klar zu sehen, selber wieder Boden unter den Füssen zu gewinnen.

Springend ist dabei der Punkt, dass die Fürsorge als *konstantes Element* wenn nötig durch eine ganze Kette von Massnahmen und alle dazwischen und daneben auftauchenden menschlichen und sozialen Schwierigkeiten mitgeht. Je vielfältiger die Massnahmen sind, um so ausgeprägter und weiter verbreitet ist das Bedürfnis nach einem dauernden Halt im Reigen der übrigen einander ablösenden Spezialisten. Je komplizierter die Hilfeleistungen zu seiner optimalen Wiederherstellung sind, um so dringender wünscht sich der Behinderte einen Menschen, der die Summe aller Einwirkungen und Anforderungen mit ihm erlebt. Das ist objektiv und subjektiv oft nötig. Objektiv, weil nur koordinierte, lückenlose Hilfe ihr Ziel erreicht, subjektiv, weil immer wieder individuell für den einzelnen Behinderten koordiniert werden muss. Spezialistentum — das für die differenzierte Behindertenhilfe absolut unerlässlich ist — hat naturgemäss die Tendenz zur Vereinzelung in sich, steht also der Koordination, dem Teamwork nicht unmittelbar nahe. Aehnlich wirkt die vielschichtige Struktur unseres Landes. Wir stossen darum in komplexen Fällen immer wieder darauf, dass eine «dritte Kraft» notwendig ist, welche die an sich hervorragenden Leistungen der Spezialisten zum Teamwork am einzelnen Behinderten formen hilft. Manchmal haben Behinderte selber die erforderliche Gestaltungskraft, oft haben sie überlegene Eltern und Angehörige, hie und da nimmt sich ein souveräner Spezialist ihrer an. Sehr oft aber ist die «dritte Kraft» nötig — die *Fürsorge*, genauer gesagt, die sachkundige spezifische Behindertenfürsorge.

In sehr vielen Fällen werden auch die materiellen Leistungen der Invalidenversicherung erst ihr bestmögliches Resultat zeitigen, wenn die «dritte Kraft» wirksam ist. Wenn das neue Sozialwerk den ganzen Fortschritt in der Behindertenhilfe bringen soll, der möglich ist, gilt es daher, die «dritte Kraft» leistungsfähig zu halten. Dazu aber ist die Osterspende Pro Infirmis ein wesentliches Mittel.

Heinrich Hanselmann †

Hanselmanns Lebensarbeit ist dadurch gekennzeichnet, dass er sich immer von neuem wieder da einsetzte, wo auf dem Gebiete der Erziehung eine ganz neuartige Aufgabe sich zeigte; und sie zeichnet sich dadurch aus, dass er ohne jedes Vorurteil an sie herantrat, sie so aufnahm, wie sie sich bot, das Wesentliche nicht in erster Linie in wissenschaftlichen Ideen und Methoden sah, sondern das pädagogisch Notwendige jederzeit in dem erblickte, was die vorliegende Not zu wenden vermochte. Hanselmann betrachtete sein Seminar als etwas Werdendes, ja als einen Versuch im Unbekannten, als ein *Wagnis ins Ungewisse* hinein. Es stand einfach fest, dass Helfer gebraucht wurden. Sie mussten die Not kennen lernen, das Werkzeug erhalten, um ihre verborgenen Ursachen aufzudecken; und jeder Einfall eines sich kritisch gebärdenden Schülers konnte etwas Rettendes in sich bergen. Zuerst musste erfasst werden, was überhaupt vorlag, wo Erziehung auf Widerstände und Schwierigkeiten stiess; und jede erreichbare Tatsache konnte zu besserem Verstehen führen. Kennen musste man, was alles möglich war, sonst sah man darüber hinweg, ohne es zu bemerken. Und schliesslich musste man den Mut haben, die Grenzen anzuerkennen, «sich zum Defekt zu bekennen», und innerhalb der Beschränkung die Kraft zum «Dennoch» finden.

So lernten wir es bei ihm. Aber erst als wir in praktischer Tätigkeit über der Vielfältigkeit der Beanspruchung das Ausmass heilpädagogischer Verantwortung kennen lernten, verstanden wir, dass das alles Aufgaben waren, die wir immer neu wieder zu lösen hätten, und nicht fertige Anweisungen. Nun griffen wir nach einem zweiten Stück seines Werkes, nach dem Buch «Einführung in die Heilpädagogik», das 1930 zum erstenmal herauskam und seither in vier weitern Auflagen erschienen ist.

Hanselmann hat erst spät *grössere wissenschaftliche Arbeiten* veröffentlicht. Er ziehe es vor, erst Erfahrungen zu machen und dann darüber zu schreiben, pflegte er zu sagen, wenn er daraufhin angesprochen wurde. Aber hatte man in den jetzt bekanntgegebenen Erfahrungen allgemeine Regeln zur Hand, Anleitungen